

Dr. Kyle Dunham, Hiob, Eliphas 1

© 2024 Kyle Dunham und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kyle Dunham über Eliphas, den frommen Weisen im Buch Hiob. Dies ist Sitzung Nummer eins, Eliphas im Kontext der edomitischen Weisheit.

Hallo, mein Name ist Kyle Dunham. Ich bin außerordentlicher Professor für Altes Testament am Detroit Baptist Theological Seminary in Allen Park, Michigan. Heute bespreche ich das Buch Hiob und betrachte insbesondere die Rolle seiner Berater bzw. Freunde. Ich habe diese Gesprächspartner bei Hiob intensiv studiert und konzentriere mich in meiner Dissertation speziell auf Eliphas, den wichtigsten dieser Gesprächspartner.

Dies wurde in einem Buch von Wipf & Stock mit dem Titel „Der fromme Weise im Buch Hiob“ veröffentlicht. Wenn Sie also an weiteren Hintergründen interessiert sind, können Sie sich dieses Buch besorgen und sich die Informationen ansehen, die ich im Buch Hiob erläutere. Das Buch Hiob ist in vielerlei Hinsicht ein Buch, das die Interpreten vor Rätsel gestellt hat.

Viele haben Mühe, die Komplexität dieses literarischen Meisterwerks zu verstehen. Für viele Leser zeugt die Komplexität der Dialoge von Hiobs Größe, und das Buch erhält häufig literarisches Lob. Thomas Carlyle meinte beispielsweise, Hiob sei eines der großartigsten Werke, die je von Menschenhand geschrieben wurden.

Die Interpretationsschwierigkeiten werden jedoch noch größer, wenn der Leser versucht, die Rolle zu ermessen, die der Autor den drei Gefährten Hiobs, Eliphas, Bildad und Zophar, zgedacht hatte. Die biblische Erzählung berichtet unerwartet und prägnant, dass die Freunde, als sie von all dem Unglück hörten, das Hiob widerfahren war, sich verabredeten, um ihm ihr Mitgefühl und ihren Trost zu zeigen. Tatsächlich lesen wir davon in Hiob 2, Verse 11 bis 13.

Ich möchte nur diese Verse vorlesen und dann werden wir sie kommentieren. Als nun Hiobs drei Freunde von all dem Unheil hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, jeder von seinem Ort: Eliphas aus Teman, Bildad aus Schuchi und Zophar aus Naamathi.

Sie verabredeten sich, zu ihm zu kommen, um ihm ihr Mitgefühl zu zeigen und ihn zu trösten. Und als sie ihn von weitem sahen, erkannten sie ihn nicht. Und sie erhoben ihre Stimme und weinten, zerrissen ihre Gewänder und streuten Staub auf ihre Häupter gen Himmel.

Und sie saßen sieben Tage und sieben Nächte mit ihm auf der Erde und sprachen kein Wort mit ihm, denn sie sahen, wie sehr er litt. Das plötzliche Auftauchen der

Freunde und ihre darauffolgende Weitschweifigkeit weckt die Neugier des Lesers, herauszufinden, wer sie sind, was sie sagen, wie sie wahrgenommen werden sollen und was ihre Worte begründen. Darüber hinaus wird der Leser im weiteren Verlauf des Buches zunehmend dazu angehalten, die Natur des angeblichen Mitgefühls und Trostes zu verstehen, das die Freunde ihrem ehemaligen Freund zuteil werden lassen wollen.

Bei einer solchen Einschätzung der Freunde treten schnell die interpretativen Unklarheiten zutage, die dem Hauptsprecher, dem Gesprächspartner Eliphas, innewohnen. Eliphas gilt als der älteste und angesehenste der drei Gefährten. Er spricht als Erster, und seine Reden sind länger als die der anderen.

Viele Gelehrte halten ihn daher für einen Traditionalisten, einen Hüter der traditionellen Weisheitstheologie, der, wenn überhaupt, nur Fehler bei der allzu strikten Anwendung seiner theologischen Prinzipien begehen kann. Darüber hinaus spielt Eliphas als oberster Ratgeber eine wesentliche, ja, man könnte sagen paradigmatische Rolle im Buch. Seine Reden dienen den späteren Freunden als Vorbild.

Seine Reden berühren die verschiedenen Theodizee-Ansätze der menschlichen Sprecher im Hiobbuch. Damit meinen wir ihre Bemühungen, Leiden mit der Gerechtigkeit Gottes zu vereinbaren. Andere kritisieren Eliphas jedoch für die Härte, mit der er Hiob, insbesondere in seinen späteren Reden, behandelt.

Manche stellen ihn als Bösewicht dar, der Hiob sofort vernichten will. Manche werfen ihm sogar vor, er sei unabsichtlich von Satan benutzt worden, ein teuflisches Werkzeug, um Hiob Satans Täuschung aufzudrängen. Und beim Lesen des Buches ist es kein Wunder, dass so viele unterschiedliche Interpretationen entstanden sind.

Einerseits gehört Eliphas zu den beredtesten Rednern des Buches, vielleicht sogar der gesamten Heiligen Schrift. Und doch tadelt ihn Jahwe am Ende des Buches scharf. Auf den ersten Blick fällt es schwer, diese scheinbaren Widersprüche zu verstehen.

Und schon bei der griechischen Hiob-Übersetzung in der Septuaginta scheinen die Interpreten des Buches über die beabsichtigte Rolle der Freunde nachgedacht zu haben. In der frühesten griechischen Hiob-Übersetzung mildern die Übersetzer der Septuaginta die Härte von Eliphas und den anderen Freunden, machen ihn und sie zu Königen und geben ihren Reden anspruchsvoller, als man bei aufmerksamer Lektüre des hebräischen Textes vermuten würde. Selbst im Neuen Testament scheint der Apostel Paulus autoritär aus dem Buch des Weisen zu zitieren, was zu weiterer Unsicherheit in der Interpretation führt.

In 1. Korinther 3,9 sagt Paulus: „Denn es steht geschrieben: Er fängt die Weisen in ihrer List“, ein Zitat aus Hiob 5,13, aus Eliphas' erster Rede. Doch obwohl der Apostel

Paulus Eliphas zitiert, ergab sich nicht alles aus der Interpretationsgeschichte dieser Figur. Die frühe Kirche schien ihn ambivalent zu behandeln, doch im Mittelalter setzte sich eine sehr strenge Lesart des ersten Weisen durch.

Man könnte dies als eine interpretative Bipolarität bezeichnen, die sich nach der Reformation und der Aufklärung entwickelte. Viele kritisierten ihn als einen rohen Ratgeber, der zu theologischen Exzessen neigte. Doch Mitte des 20. Jahrhunderts durchlief Eliphas eine Art interpretative Rehabilitation.

Er erlebte unter Hiob-Experten und Kommentatoren eine Renaissance. Diese Begeisterung hält bis heute an. Im 21. Jahrhundert häufen sich Studien, die argumentieren, der Autor habe Eliphas absichtlich uneindeutig dargestellt, sodass seine Rolle sowohl negative als auch positive Reaktionen hervorrufen soll.

Wenn wir nun über Eliphas und seine Rolle in dem Buch nachdenken, gibt es zwei verschiedene Interpretationen seiner Person. Die erste Gruppe sieht Eliphas als einen schädlichen Ratgeber ohne theologischen Beitrag. Das heißt, er kommt, um Hiob zu schaden.

Diese Interpreten würden sagen, dass die Freunde lediglich Schurken waren, die der Autor des Hiobbuchs einführte, um ein oberflächliches Gegenstück zu Hiobs eigener Theologie zu bilden. Im Gegensatz dazu zeigt Hiob, was der Autor als Hauptlehre des Buches hervorheben wollte. Die Freunde werden somit in Wirklichkeit als Illustration dieser Herausforderung interpretiert, die das Buch thematisiert.

Wie lässt sich das Leiden der Unschuldigen mit der Gerechtigkeit Gottes vereinbaren? Diese Sichtweise geht typischerweise mit der Annahme einher, die Freunde seien steif und statisch gewesen, hätten wenig Ausdrucksvielfalt und nichts zur Theologie des Buches oder seiner Theodizee beigetragen. Andere vertreten jedoch eine andere Ansicht. Sie sehen Eliphas als einen kultivierten Ratgeber mit bedeutenden theologischen Beiträgen.

Neuere Studien, wie die von Carol Newsome, versuchen, die Freunde zu rehabilitieren, indem sie das Gefühl des moralischen Dilemmas, das der Dialog hervorrufen kann, genauer erfassen. Newsome stellt beispielsweise fest, dass die literarische Gattung des Weisheitsdialogs, der als Vorbild für das Gespräch zwischen Hiob und seinen Freunden dient, darauf schließen lässt, dass der Austausch als ausgewogene Debatte verstanden werden sollte. Auch Manfred Oeming behauptet, dass die Freunde durch die Dolmetscher schlecht behandelt wurden, obwohl der Text Hinweise darauf gibt, dass der Leser sie als wahre Freunde wahrnehmen sollte.

Und er würde sagen, sogar als gute Diener. Oeming sagt, die Freunde Hiobs versuchten auf vielfältige Weise, ihm in äußeren und inneren Schwierigkeiten als Vertraute im Kampf mit Gott und ihrer früheren Beziehung zu ihm Linderung zu

verschaffen. Er führt weiter aus, dass sie in der interpretativen Geschichte als unsensible Phrasendrescher und erbärmliche Tröster galten, die die Bedürfnisse ihres Gegners nicht erkannten, sondern ihm mit dem Dogma, Gott zu schützen, eine Tracht Prügel verpassten.

Oeming sagt, diese negativen Meinungen schienen dem Text nicht angemessen. Vielmehr scheine die Absicht des Gedichts darin zu bestehen, sie als echte Freunde und gute Diener darzustellen. Oeming nennt drei Möglichkeiten, wie die Freunde vom ursprünglichen Publikum wahrscheinlich als wirksame Berater wahrgenommen worden wären.

Erstens schweigen sie, als sie Hiob zu Beginn begegnen. Sie drücken ihre Solidarität und Geduld mit Hiob aus, was darauf schließen lässt, dass sie Freunde und weise Ratgeber sind. Zweitens warten sie, bis Hiob das erste Wort sagt, anstatt sofort zu sprechen.

Diese Art des zurückhaltenden Zuhörens während der siebentägigen Sitzung ermöglicht es Hiob, als Erster zu sprechen. Danach beginnt Eliphas eher einfühlsam und vorsichtig. Drittens nehmen die Freunde einander in der folgenden Debatte nicht nur als Spiegel oder Wiederholer wahr, sondern als Teilnehmer an einem bewussten Austauschprozess, in dem sie auf eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung hinarbeiten.

Er geht sogar so weit zu sagen, dass sie Hiob in seiner Not seelsorgerisch beistehen. Dies tun sie auf verschiedene Weise. Sie erinnern Hiob an seine frühere theologische Position.

Sie verweisen wiederholt auf göttliche Verheißungen der Erleichterung, sofern Hiob sich vor den heiligen Räten der Weisheit demütigt. Sie erinnern ihn an die Gemeinsamkeit theologischer Weisheit, insbesondere an die Vorstellung, dass Leiden ein Mittel zum Guten ist. Sie wenden konsequent diesen Zusammenhang zwischen Tat und Ergebnis an, der im Zusammenhang mit dem Buch Hiob oft erwähnt wird, um ihm einen sicheren Hafen zu bieten, in dem er seine Sünden bekennen und Versöhnung suchen kann.

Auf der Grundlage dieser Studien versuchen neuere Wissenschaftler, die Freunde nicht einfach als absurde Karikaturen des antiken Weisen oder als ideologische Einfaltspinsel zu betrachten, sondern als ernsthafte, theologisch versierte Ratgeber und authentische Gefährten, die Hiobs Qualen einen Ausweg zu bieten suchen. In meiner eigenen Studie bin ich zu einer, wie ich es nennen würde, zusammengesetzten Sichtweise gelangt, die Eliphas als Hauptgesprächspartner betrachtet, aber dem Milieu, aus dem er stammt, mehr Aufmerksamkeit schenkt. Das heißt, bei meiner Untersuchung des Buches bin ich zu dem Schluss gekommen, dass er weder als Strohmann noch als parodierter Hanswurst zu betrachten ist,

sondern vielmehr wichtige Elemente der altorientalischen Theodizee verknüpft und nahelegt, dass Hiobs einziger Ausweg aus seiner misslichen Lage die göttliche Beschwichtigung ist.

Hiob habe gesündigt, behauptet Eliphas, und müsse nun alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um Gottes Gunst erneut zu erlangen. Eliphas verkörpert die wichtigsten Lehren der altorientalischen Ansichten über Leid und göttliche Vorsehung. Er nutzt alle verfügbaren Autoritäten, um Hiob und die anderen von der Richtigkeit seiner Prinzipien zu überzeugen.

Hiobs Weigerung, nachzugeben, bringt Eliphas und die anderen Freunde jedoch in Verlegenheit und führt zu einem überraschenden und dramatischen Ausgang am Ende des Buches. Frühere Studien über Hiob haben Eliphas und seine Rolle in den Reden des Buches nur unzureichend mit dem altorientalischen Hintergrund verglichen, aus dem seine Ideen hervorgehen. Daher komme ich in dieser Studie zu dem Schluss, dass Eliphas als führender Vertreter der besten Elemente des altorientalischen und letztlich der menschlichen Weisheit einen herausragenden Platz im Buch verdient.

Ich möchte kurz darauf eingehen, wie uns diese Studie hilft, Hiob besser in den Kontext einzuordnen, aus dem das Buch wahrscheinlich hervorgeht. Frühere Ansätze zur Hiob-Theorie wiesen Mängel auf, die durch eine gründliche Untersuchung von Eliphas im altorientalischen Kontext behoben werden können. Erstens haben die bisherigen Ansätze Eliphas im Hinblick auf seine Rezeptionsgeschichte nicht wirklich verstanden.

Das Verständnis der unterschiedlichen Interpretationen von Eliphas im Laufe der Geschichte hilft uns, vorhersehbare Fallstricke bei der Interpretation seiner Person zu vermeiden – ob nun in die eine oder andere extreme Richtung. Blicken wir zurück bis zur Septuaginta, erkennen wir, dass sich Interpretieren von Anfang an schwer damit taten, Eliphas' Funktion in diesem Buch zu verstehen. Zweitens möchte ich darauf hinweisen, dass frühere Untersuchungen die Implikationen seiner edomitischen Herkunft nicht vollständig erschlossen haben.

Die Hauptfiguren im Buch Hiob sind wahrscheinlich Edomiter. Hiob stammt aus Uz (Hiob 1,1), einem Land, das wahrscheinlich mit Edom südöstlich von Palästina oder Kanaan identifiziert wird. Und Eliphas stammt aus Timan, wie Hiob 2,11 berichtet.

Dies ist ein Ort, der an Edom grenzt und mit Edom und der edomitischen Weisheit in Verbindung gebracht wird. Edom war für seine Weisheit bekannt, und der Einfluss dieser Weisheitstradition auf Eliphas' theologische Ansichten und Rolle ist noch nicht vollständig erforscht. Neuere Studien des edomitischen Dialekts und edomitischer Inschriften werfen zusätzliches Licht auf den religiösen und Weisheitskontext, aus dem Eliphas und die anderen hervorgingen.

Daher beschäftige ich mich in meiner Studie mit einigen dieser Materialien. Drittens hat eine zu restriktive Sicht auf die Weisheitsquellen, aus denen Eliphas seine theologische Antwort konstruierte, die Auseinandersetzung mit Eliphas erschwert. So wurde er beispielsweise von Wissenschaftlern oft als engstirniger Vertreter der deuteronomischen Vergeltungstheologie dargestellt.

Dieser Ansatz ist jedoch anachronistisch und verkennt die vielfältigen Quellen und Perspektiven, aus denen Eliphas schöpft. Ich denke, ein Teil davon ist das Verständnis der altorientalischen Hintergrundmaterialien, das uns hilft. Und so weiter, seine Rolle vor dem Hintergrund der altorientalischen Theodizee zu verstehen.

Es gibt eine Handvoll davon, die noch existieren und dazu beitragen, Eliphas in die breitere mesopotamische Weisheitstradition einzuordnen. Diese Werke, die mit Hiob verglichen wurden, wurden auf der Makroebene untersucht. Das heißt, man betrachtete das Buch Hiob als Ganzes und betrachtete die anderen altorientalischen Parallelen.

Dazu gehören Werke wie die Babylonische Theodizee, die Geschichten vom gerechten Leidenden, Ludlul bel nemeqi und andere. Diese Studien haben jedoch nicht gründlich untersucht, wie in vielen dieser Werke der Leidende, wie im Buch Hiob, mit einem obersten Berater, einem Hauptgesprächspartner interagiert. Und diese Rolle wird im Buch Hiob von Eliphas übernommen.

Mit anderen Worten: Was in der Vergangenheit nicht ausreichend untersucht wurde, ist die Art und Weise, wie in diesen altorientalischen Werken der rechtschaffene Leidende fast immer mit einem Freund interagiert, der ihn zur Lösung führen soll. Dies geschieht auch im Buch Hiob, doch wurde in früheren Studien oft nicht ausreichend untersucht, wie das ursprüngliche Publikum Eliphas' Funktion und Rolle in diesem Buch erwartet haben könnte. Dies hat Auswirkungen darauf, wie wir Eliphas als den wichtigsten Weisen verstehen sollten.

Wenn wir diese Erkenntnisse zusammenfassen, verstehen wir das Buch Hiob als Ganzes besser. Wenn Eliphas und die anderen Freunde in der Tradition der altorientalischen Weisheitstheologie Hiob zur Reue und Versöhnung mit Gott führen sollen, dies aber nicht tun, unterstreicht dies eine wichtige Absicht des Autors des Hiobbuchs. Durch diese Wirkungslosigkeit zeigt bzw. betont der Autor des Hiobbuchs das Versagen traditioneller altorientalischer theologischer Perspektiven, die tiefsten Fragen des Leidens zu lösen.

Diese Fragen stellen sich auch heute noch viele. Obwohl Eliphas den erwarteten Rat der Weisen gibt, zeigt der biblische Autor des Buches Hiob, dass sein Rat letztlich fehlerhaft ist. Der rechtschaffene Leidende kann die Spannungen, die aus der

Dichotomie zwischen seiner Notlage und der biblischen Betonung der Güte und Souveränität Gottes resultieren, möglicherweise nicht vollständig lösen.

Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass das Buch Hiob einen bemerkenswerten Kontrapunkt innerhalb der biblischen Weisheitsschriften darstellt. Obwohl Eliphaz die höchste Errungenschaft und tiefgründigste Sichtweise menschlicher Weisheit im Alten Orient verkörpert, bleibt seine Sichtweise letztlich rein menschlich. Gottes Lösung hingegen ist vom Kontrapunkt geprägt.

Im Buch Hiob hat Gott, wie in der Geschichte, das letzte Wort. Eliphaz, ein Befürworter der Beschwichtigung, ist ein führender theologischer Legalist der Antike, der Gerechtigkeit vor Gott durch menschliche statt durch göttlich vorgeschriebene Mittel zu erlangen sucht. Als Legalist, der das mosaische Gesetz vorwegnimmt, weist Eliphaz religiöse und theologische Züge auf, die der Menschheit seit dem Sündenfall eigen sind.

Doch wie bei Adam, Kain und anderen Menschen seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte scheitert auch Eliphaz' ungeeignete Methode, Gerechtigkeit gegenüber dem beleidigten Gott zu erlangen. Das Buch Hiob und die darin beschriebenen Ereignisse und Reden verdeutlichen Lesern in religiösen Gemeinschaften wichtige Wahrheiten über Sünde, Leid, Gerechtigkeit und göttliche Vorsehung, die auch uns heute Stoff für theologisches und nachhaltiges Nachdenken bieten. Sie spenden aber auch dem verzweifelten Gläubigen Trost.

Durch die kraftvolle Charakterisierung und Darstellung Gottes, der die Schöpfung lenkt und erhält, wird das Buch geprägt. Wer seine Rolle im Buch versteht, begreift die gütige Vorsehung Gottes, die das Leben des Volkes lenkt. Bevor wir uns also mit diesen erhabenen Dimensionen befassen, müssen wir zunächst verstehen, wie die antiken Leser Hiob und Eliphaz als literarische Figuren und Weise in ihrer Tradition betrachteten.

Wer ist Hiob? Der Name Hiob wird im Alten Testament zweimal erwähnt, außerhalb des Buches, das seinen Namen trägt, in Hesekiel 14, Verse 14 und 20. Dort stellt Hesekiel Hiob als ein Vorbild des Glaubens dar. Er sagt, selbst wenn diese drei Männer, Noah, Daniel und Hiob, dabei wären, würden sie retten, aber ihr eigenes Leben durch ihre Gerechtigkeit, spricht Gott der Herr.

Der Name Hiob erscheint auch im Pantheon der Helden, die im apokryphen Weisheitsbuch Ben Sira gepriesen werden. Dort heißt es: Gott erwähnte auch Hiob, der an allen Wegen der Gerechtigkeit festhielt. Das dortige Schreiben scheint sich auf Hesekiel zu stützen. Im Neuen Testament stellt der Apostel Jakobus Hiob als Vorbild vorbildlicher Ausdauer dar.

Ihr habt von der Standhaftigkeit Hiobs gehört und die Absichten des Herrn gesehen, wie barmherzig und gnädig der Herr ist. Der Personennamen Hiob ist in zahlreichen Inschriften aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. in akkadischer, assyrischer, ägyptischer und ugaritischer Sprache belegt. Er erscheint beispielsweise in den Amarna-Briefen des 14. Jahrhunderts, in einer amoritischen Inschrift aus Alak, in ägyptischen Verwünschungstexten des 19. Jahrhunderts und in mehreren ugaritischen Texten, darunter einer Liste von Palastbeamten aus dem 13. Jahrhundert.

Was die Bedeutung des Namens angeht, so wird oft eine Bedeutung von Feindschaft oder die Demonstration von Feindseligkeit vorgeschlagen, basierend auf einigen verwandten Wörtern und einer angeblichen Übereinstimmung zwischen dem Namen Hiob (' oev') und dem Begriff für Feind (' oev') . Diejenigen, die diesen Zusammenhang unterstützen, verweisen auf Texte wie Hiob 13:24, in denen Hiob Gott beschuldigt, sein Feind zu sein. Und sie argumentieren, dass die ursprünglichen Leser des Hiobbuchs diese Bedeutung mit ziemlicher Sicherheit verstanden haben.

David Clines hat jedoch vorgeschlagen – und ich neige dazu, ihm zu folgen –, dass Herkunft und Bedeutung des Begriffs möglicherweise stärker mit ugaritischen Verwandten verknüpft sind. Ugaritische Belege legen nahe, dass die Etymologie des Namens aus einer Zusammensetzung zweier Wörter stammt: „l“ (wo) und „von“, was eine theophore Konstituente wäre. Mit anderen Worten, es würde den göttlichen Vater widerspiegeln.

Es gibt einen ähnlichen Namen, „Ayaku“ im Ugaritischen, der bedeutet: „Wo ist mein Bruder?“ Und daher würde der Name Hiob bedeuten: „Wo ist mein göttlicher Vater?“ Clines vermutet, dass in diesem Fall die bloße Erwähnung des Namens Hiob eine Bitte um göttliche Hilfe ist. Und ich glaube, es gibt einige Verbindungen zum Nordwestsemitischen, die mich in diese Richtung führen. Woher kommt nun Hiob? Es gibt zwei Haupttheorien.

Hiob 1,1 berichtet, dass er aus dem Land Uz stammte. Die beiden Haupttraditionen besagen, dass es entweder im heutigen Syrien oder im alten Edom bzw. Arabien lag. Manche argumentieren, dass die Verbindung mit Syrien hergestellt werden muss. Dies basiert auf einer alten assyrischen Inschrift, einigen Schriften des Josephus und anderen archäologischen Funden.

Barton argumentiert, dass Uz im heutigen Syrien lag. Er stützt sich dabei auf eine assyrische Inschrift von Salmanassar II. aus dem 9. Jahrhundert. Bei genauerer Betrachtung der biblischen Daten scheinen die Beweise für die assyrische Herkunft jedoch dürftiger zu sein als die alternative.

Und es scheint eher darauf hinzudeuten, dass die Hauptfiguren in Hiob Edomiter sind. Dass Uz mit Edom, südwestlich von Kanaan oder Palästina, gleichzusetzen ist,

ergibt sich aus mehreren Faktoren. Erstens findet sich das Patronym Uz in der edomitischen Genealogie in Genesis 36, Vers 28.

Zweitens wird Uz im Alten Testament durch poetische Parallelen mit Edom verknüpft. So sagt der Autor in Klagelieder 4, Vers 21: „Freue dich und sei fröhlich, Tochter Edom, die du im Land Uz oder Uz wohnst.“ Es scheint, dass der Autor hier die Edomiter als diejenigen identifiziert, die in diesem Land wohnen.

Drittens scheinen die meisten Namen im Buch Hiob edomitischen Ursprungs zu sein. Eliphas beispielsweise spielt in der edomitischen Genealogie in Genesis 36 eine wichtige Rolle. Viertens stammt Eliphas, Hiobs Hauptgesprächspartner, aus Timan, einer Region, die in mehreren Textstellen, wie etwa in Hesekiel 25 und Amos 1, zu Edom gezählt wird. Diese Gebiete werden ebenfalls mit dem edomitischen Königreich und der edomitischen Weisheit in Verbindung gebracht.

Edom und Timan waren für ihre Weisheit bekannt und werden sowohl in biblischen als auch außerbiblischen Texten als Fortführer einer tiefgründigen Weisheitstradition bezeichnet. Der Begriff Timan taucht im Alten Testament etwa 20 Mal auf und bezeichnet im Allgemeinen ein Gebiet im Süden. Im Buch Genesis wurde der Name Timan mit einem Nachkommen Esaus in Verbindung gebracht, nämlich einem Stammeshäuptling seines Clans.

Wir sehen dies in Genesis 36:15 und 42. Genauer gesagt ist er der Enkel von Esau und der Sohn von Eliphas, Esaus Erstgeborenem. Es ist offensichtlich, dass die Namen der edomitischen Häuptlinge mit den regionalen Bezirken des edomitischen Territoriums in Verbindung gebracht wurden.

Dies spricht daher stark dafür, Eliphas und Timan sowie den zugehörigen Ortsnamen als Bezeichnung für ein Gebiet zu identifizieren, das tatsächlich edomitisch war. Was die beiden bedeutendsten Gebiete Edoms betrifft, so wird Timan in der biblischen Prophezeiung mit Basra in Verbindung gebracht, was die Region Timan höchstwahrscheinlich als den südlichen Bezirk Edoms und Basra als die Hauptstadt des nördlichen Bezirks bezeichnet. So prophezeit Amos beispielsweise im Buch Amos über Jahwes Urteil: „Ich werde ein Feuer nach Timan schicken, und es wird die Festungen Basras verzehren.“

Hesekiel 25 verbindet Timan mit Dedan, einer anderen Region Edoms. Dort heißt es: „So spricht Gott der Herr: Ich werde meine Hand gegen Edom ausstrecken und Mensch und Vieh darin ausrotten. Von Timan bis Dedan werde ich es verwüsten, und sie werden durch das Schwert fallen.“

In mehreren Bibelstellen wird Timan mit Edom selbst gleichgesetzt, insbesondere in seiner Verbindung als Quelle berühmter Weisheit. In Jeremia 49,7 und 20 sagt der Prophet Jeremia den Untergang der berühmten Weisen Timans voraus, einer Region,

die synekdotisch als Bezeichnung für ganz Edom verwendet wird. Jeremia sagt über Edom: So spricht der Herr der Heerscharen: Gibt es in Timan keine Weisheit mehr? Haben die Klugen ihren Rat verloren? Ist ihre Weisheit verschwunden? Anschließend verkündet er Edoms völligen Untergang.

Dies ist also der Plan, den der Herr gegen Edom geschmiedet hat, und die Absichten, die er gegen die Bewohner von Timan hegt: Selbst die Kleinsten der Herde sollen weggezerrt werden. Ihre Herde wird über ihr Schicksal entsetzt sein. Obadja findet die schärfsten Worte für Edom und verurteilt das verheerende Schicksal dieser arroganten Felsbewohner für ihre Mitschuld an der Plünderung Jerusalems und ihre Hilfe bei der Verhaftung der deportierten Israeliten.

Wenn wir über den biblischen Text hinausgehen, finden wir sogar in der zwischentestamentlichen Zeit einen Hinweis auf diese Verbindung zwischen Edom und Weisheit. In den jüdischen apokryphen Schriften werden Baruch, Timan und Edom als Horte der Weisheit miteinander verbunden. In Kapitel 3, Vers 14 heißt es: „Erkennt, wo Weisheit ist, wo Kraft ist, wo Verstand ist, damit ihr zugleich erkennen könnt, wo langes Leben und Leben ist, wo Licht für die Augen und Frieden.“

Und dann werden mehrere Beispiele dafür angeführt, wo Weisheit zu finden ist. Von ihrer Weisheit hat man in Kanaan nichts gehört und in Timan nichts gesehen. Auch hier besteht eine Verbindung zu Timan und Edom und ihrer Weisheitstradition.

Zwei weitere Gründe dafür, dass Hiob und seine Freunde mit Edom in Verbindung zu stehen scheinen, sind der Anhang zur Septuaginta-Übersetzung des Buches Hiob. Dieser enthält eine ausführliche Ausgabe, in der Hiob und seine Freunde als Könige edomitischen Ursprungs charakterisiert werden. In diesem Anhang schreibt der Übersetzer: „Dies waren die Könige, die in Edom regierten. Er herrschte auch über Edom, zuerst über Bela, den Sohn Beors, aber nach Bela über Jobab, der Hiob genannt wird, und nach ihm über Huscham.“ Dieser Verweis auf Jobab stellt eine Verbindung zur edomitischen Genealogie in Genesis 36 her.

In Genesis 36 werden die Nachkommen Esaus als Bela und dann als Jobab bezeichnet, was darauf schließen lässt, dass die frühen Übersetzer Hiob mit dem Volk der Edomiter in Verbindung brachten. Wenn das also der Fall ist, wenn es stimmt, dass Hiob und seine Freunde wahrscheinlich Edomiter waren, können wir dann möglicherweise ein Verständnis der edomitischen Weisheit gewinnen, das uns helfen könnte, die Natur der Weisheit, die sie in diesem Buch vermitteln, besser zu verstehen? Mit anderen Worten: Gibt es irgendetwas über Edom, das uns helfen könnte, sie besser in den Kontext einzuordnen, aus dem sie stammen? Wir wollen uns das ansehen und versuchen herauszufinden, ob wir etwas über Edom erfahren können, das uns in dieser Hinsicht weiterhelfen könnte. Dem biblischen Bericht zufolge hatte Edom vor der Einführung des Königtums in Israel eine etablierte Monarchie.

In Genesis 36 heißt es: Dies sind die Könige, die im Land Edom herrschten, bevor ein König über die Israeliten herrschte. Obwohl Moses möglicherweise proleptisch schreibt, sehen Kommentatoren hier oft einen redaktionellen Kommentar. Die biblische Zusammenfassung der Monarchie Edoms legt nahe, dass das Land in seiner frühen Geschichte über eine ausreichende politische Organisation und gesellschaftlichen Zusammenhalt verfügte, um die Entstehung und Verbreitung von Weisheitstexten, die im Alten Orient weit verbreitet waren, bis zu einem gewissen Grad zu unterstützen.

Und es scheint, dass Edom einen recht intensiven Austausch mit den Weltmächten seiner Zeit hatte. So scheint beispielsweise der ägyptische Pharaos Ramses II. die theophoren Namen der edomitischen Häuptlinge in seinen topografischen Listen im Tempel von Karnak katalogisiert zu haben. Weitere altorientalische Quellen, die uns in dieser Hinsicht ebenfalls weiterhelfen, sind zwei in Tanis entdeckte Obeliskens aus dem 14. Jahrhundert v. Chr.

Und sie implizieren eine organisierte, wenn auch etwas beeindruckende edomitische Kultur. Die südliche Stele dieser beiden verkündet den Sieg über die Libyer und Nubier, während die nördliche Stele Folgendes verkündet: „Wilder, wütender Löwe, der das Land der asiatischen Nomaden verwüstet hat, die mit seinem tapferen Arm das Gebirge Seir geplündert haben.“

William F. Albright bemerkte dazu, dass das Gebirge Seir um 1300 bereits eine Bedrohung für eine ägyptische Armee darstellte. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Anastasi-Papyri, in denen auch von den Nomadenstämmen Edoms die Rede ist. Sie stammen aus der Regierungszeit Sethos II. im 13. Jahrhundert und weisen darauf hin, dass die Edomiter teilweise sesshaft waren.

Sie werden als fremdes Land und nicht als fremdes Volk bezeichnet. Schließlich werden die nomadischen Seiriten in einem Verweis aus dem Papyrus Harris erwähnt, der aus der Regierungszeit von Ramses III. im 12. Jahrhundert stammt. Er sagt: „Ich habe die Zerstörung Seirs unter den Stämmen der asiatischen Nomaden herbeigeführt.“

Ich habe ihre Zelte verwüstet. Edom lag an einer erstklassigen Lage an den Handelsstraßen des antiken Nahen Ostens. Es lag an der Königsstraße und war zentral für den Verkehr und Handel der antiken Welt.

Die Königsstraße war die zweitwichtigste internationale Handelsroute der Antike. Sie führte durch das edomitische Bergland Transjordaniens und stellte eine direkte Verbindung zwischen Ägypten und Damaskus dar.

Handelsideen und Religionen flossen direkt über Edom. Edom war ein wichtiges Tor zu den antiken Handelszentren und bot zudem Zugang zu den vielen Kulturen und Gesellschaften seiner Zeit. Viele vermuten sogar, dass die Rivalität zwischen Israel und Edom im Laufe der Zeit im Kampf um die Kontrolle dieser arabischen Handelsrouten, zu denen Edom aufgrund seiner Lage natürlichen Zugang hatte, erbittert wurde.

Es ist wichtig zu beachten, dass neben Handel und Gewerbe auch schriftliches Material zusammen mit religiösen Texten weitergegeben wurde. So wurde beispielsweise das Gilgamesch-Epos aus dem 14. Jahrhundert an mehreren weit entfernten Orten entdeckt, unter anderem in Ammar in Obersyrien und Megiddo in Kanaan. Darüber hinaus wurde in Griechenland ein Fund von kassitischen Siegeln gemacht.

Dies deutet auf einen umfassenden Austausch von Kulturen und religiösen Vorstellungen hin. Dies wird im Buch Hiob durch eine seiner Fragen an Zofar untermauert: „Hast du nicht die Reisenden auf den Straßen gefragt und ihr Zeugnis nicht angenommen?“ Dieser Hinweis deutet auf den Zugang zu Handelsstraßen und den Kontakt mit anderen Völkern und Kulturen hin, die auf diesen Straßen reisten, mit Geschäftsleuten und Gläubigen.

Wie können wir Edom vor diesem Hintergrund nicht nur hinsichtlich seiner geografischen Lage, sondern auch hinsichtlich seiner religiösen Verbindung zu diesen anderen Kulturen einordnen? Eine der Fragen, die wir uns stellen müssen, ist, warum es so wenige greifbare schriftliche Zeugnisse dieser berühmten edomitischen Weisheit gibt. Es gibt so wenige Inschriften, dass manche zu der Annahme verleitet wurden, wir sollten alle Versuche, eine Synthese der edomitischen Weisheit zu formulieren, ganz aufgeben. Darauf gibt es mehrere mögliche Antworten. Manche meinen, die wichtigsten Beispiele edomitischer Weisheit seien tatsächlich in die hebräische Bibel bzw. das Alte Testament aufgenommen worden.

Dies wurde von Robert Pfeiffer im frühen 20. Jahrhundert vorgeschlagen. Die Schwierigkeit dabei ist jedoch, dass es theologisch etwas nachlässig ist. Es verbannt inschriftliche Offenbarung als außerhalb der Grenzen des besonderen Bundesvolkes Gottes, der Nation Israel, entstanden.

Das Neue Testament legt fest, dass das jüdische Volk die Empfänger der besonderen Offenbarung Gottes war, wie sie im Kanon des Alten Testaments niedergeschrieben ist. Ihnen kam eine besondere Rolle als Mittlervolk zu, das ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein sollte. Eine andere Ansicht besagt, dass das Volk von Edom bei der von Jeremia und Obadja prophezeiten Vernichtung, anstatt edomitische Material in das Alte Testament aufzunehmen, so vollständig ausgelöscht wurde, dass nach dieser Vernichtung keine schriftlichen Beweise mehr übrig blieben.

Manche vermuten, dass dies der Fall ist. Andere meinen, wir suchen vielleicht einfach an der falschen Stelle. Das heißt, beim Verständnis der Ähnlichkeiten zwischen alten semitischen Sprachen ist es möglich, dass edomitische Inschriften falsch identifiziert wurden.

Diesen Ansatz verfolgen einige, die argumentieren, edomitische Inschriften seien in der Vergangenheit fälschlicherweise als hebräisch oder moabitisch klassifiziert worden. Und so haben einige diesen Ansatz gewählt. Um die theologischen Konturen der edomitischen Weisheit zu verstehen, ist es am besten, sich die wenigen Materialien anzusehen, die ihre Weisheitstradition zu bezeugen scheinen, und zu versuchen, diese zu einer Synthese ihrer Thesen zusammenzufügen.

Der Gelehrte, der dies am ausführlichsten getan hat, ist Robert Pfeiffer, der sich im frühen 20. Jahrhundert intensiv mit der Natur der edomitischen Weisheit auseinandersetzte. Er argumentierte, dass es im Alten Testament bestimmte Bücher gebe, die bestimmte Teile der Heiligen Schrift, ein ähnliches Ethos oder eine ähnliche Herangehensweise an bestimmte theologische Grundsätze aufwiesen. So argumentierte er beispielsweise, dass die letzten beiden Kapitel der Sprichwörter, Agur und Lemuel, erhebliche Ähnlichkeiten mit dem Buch Hiob und bestimmten anderen Psalmen des Psalters aufwiesen.

Er argumentiert, dass wir durch die Zusammenführung dieser Erkenntnisse versuchen können, die Weisheit der Edomiter zu erraten. Pfeiffers Ansatz weist zwar einige Schwächen auf, doch scheint er auf dem richtigen Weg zu sein: Es gab tatsächlich einen Weisheitskonsens im alten Edom. Und Aspekte davon finden sich sogar in der Bibel.

Erstens wird die legendäre Weisheit Edoms in Passagen wie Jeremia 49 und Obadja betont. Das ist bemerkenswert, denn Edom galt als Feind Israels. Und obwohl sie Israels Feinde waren, zeigt der Bibeltext, dass sie für ihre Weisheit geschätzt und berühmt waren.

Ein weiterer Faktor ist, dass Salomo als weiser als alle Söhne des Ostens gilt. Pfeiffer interpretiert dies als einen eindeutigen Hinweis auf die Edomiter, da Hiob als der größte der Söhne des Ostens gilt. Drittens argumentiert Pfeiffer, wie bereits erwähnt, dass bestimmte Passagen der Heiligen Schrift diese edomitische Betonung widerspiegeln.

Wir könnten zu Sprüche 30, Agur, gehen, manchmal auch als Hiob des Buches der Sprüche bezeichnet. Wir könnten zu Psalm 89 und Psalm 88 und anderen Stellen gehen. Schließlich ergänzt Pfeiffer diese Hypothese, indem er versucht, die von ihm so genannte jüdische Theologie mit der edomitischen Theologie in Hiob und in den Sprüchen zu kontrastieren.

Er behauptete, die edomitische Weisheit sei pessimistisch und agnostisch; sie betrachte das menschliche Gesetz als Mühsal ohne Hoffnung auf Vergeltung oder Strafe. Gott galt als fern und unbeteiligt an menschlichen Angelegenheiten, als absolut souverän und transzendent. Bei der Untersuchung einiger edomitischer Weisheitstexte und anderer Texte kam ich zu dem Schluss, dass sich die edomitische Weisheit auf drei Grundsätze zusammenfassen lässt.

Erstens war Gott ein furchteinflößender Gott. Gott war der Gott, der Angst einflößte. Viele argumentierten beispielsweise, der Gott der Edomiter sei ein Naturgott gewesen, der furchteinflößend und geheimnisvoll war.

Um das wirklich zu verstehen, müssen wir uns zunächst ansehen, was die Freunde sagten und wie ihre Aussagen dies widerspiegeln bzw. nicht widerspiegeln. Der edomitische Gott war in der uns vorliegenden Literatur als Kos bekannt. Dies spiegelt sich in Esra 2 und Nehemia 7 wider, wo Edomiter außerhalb des Volkes Israel den theophoren Namen Bar Kos tragen, was Sohn des Kos bedeutet.

Manche argumentieren daher, dass uns ein Verständnis der Natur von Kos auch dabei helfen werde, die Natur der edomitischen Religion und ihre Einstellung zu Gott besser zu verstehen. Ein Autor, der sich kürzlich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat, ist Lawrence Zalcman. Er argumentiert, der beste Weg, den edomitischen Gott Kos zu verstehen, bestehe darin, ihn mit dem hebräischen Wort kotz in Verbindung zu bringen, das er mit „eine ekelerregende Furcht empfinden“ übersetzt.

Wenn dies der Fall ist, würde das Wort „Kotz“ und damit auch „Kotz“ die Furcht bezeichnen, die jemanden aufgrund dieser übernatürlichen Erfahrung befällt. Zalcman vergleicht diese Etymologie mit dem Beinamen für Gott im Buch Genesis, Kapitel 31, der Furcht vor Isaak, die dort zur Beschreibung von Jahwe verwendet wird. Später in der Passage wird Jahwe einfach als Furcht beschrieben, als Jakob aus Furcht vor seinem Vater Isaak schwört.

Wenn Zalcmans Vorschlag richtig ist, hat dies Auswirkungen auf die Weisheitstheologie des Eliphaz, des wichtigsten Freundes. Eliphaz würde dann auch einer Gottheit anhängen, die Furcht einflößt. In Hiob 4 beschreibt Eliphaz anschaulich eine visionäre Erfahrung, die er macht.

Und das ist beabsichtigt, es scheint als besondere Offenbarung Gottes zu gelten. In seiner Schilderung dessen, was er sah, spricht er über die Furcht, die dieses mysteriöse Wesen auslöste. Seine Schilderung ist in den Versen 14 und 15 eindrucksvoll.

Er sagt: „Ich wurde von Furcht und Zittern überwältigt, sodass alle meine Knochen erzitterten. Ein Geist glitt an meinem Gesicht vorbei, und mir stellten sich die Haare auf.“ Eliphaz verwendet zweimal den Begriff „Furcht“ als Substantiv und Verb, um den Schrecken zu beschreiben, den die Gottheit hervorruft, sowie das Synonym „Zittern“, um seine psychosomatische Reaktion zu beschreiben.

In seinen Reden verwendet Eliphaz den Begriff „Furcht“ oder „Grauen“ deutlich, um religiöse Erfahrungen zu beschreiben, in denen das Göttliche spürbar oder gespürt wird. Diese Terminologie ist hilfreich, da Eliphaz seine Vergeltungslehre darlegt, wonach die Bösen die erschreckende Gegenwart Gottes im Gericht erfahren. In seiner zweiten Rede verwendet Eliphaz den Begriff, um zu verdeutlichen, dass der Bösewicht von göttlicher Vergeltung heimgesucht wird, wenn er die Geräusche der Furcht oder des Schreckens in den Ohren hat.

Und schließlich, in seiner dritten Rede, spricht er über die Furcht und den Schrecken, die Hiob als Übeltäter überkommen haben. Er sagt: „Deshalb sind überall Fallen um dich herum und plötzlicher Schrecken überkommt dich.“ Gott ist also ein Gott der Furcht.

Den zweiten Grundsatz würde ich so beschreiben: Gott ist fern. Er ist absolut transzendent. Er steht über der Schöpfung.

Auch Eliphaz betont dies in seinen Reden. In seiner Nacherzählung der Traumvision betont der Geist, der ihm Offenbarung schenkt, die große Kluft zwischen Gott und Mensch, die es keinem Sterblichen erlaubt, Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. So sagt er beispielsweise: „Kann ein sterblicher Mensch vor Gott gerecht sein? Kann ein Mensch vor seinem Schöpfer rein sein?“ Selbst seinen Dienern vertraut er nicht, seinen Engeln wirft er Irrtum vor.

Diese göttliche Transzendenz ist so groß, dass nicht einmal die himmlischen Engel frei von Verderbtheit sind. In seiner zweiten Rede wiederholt Eliphaz den Inhalt dieser Traumvision über die Verwerflichkeit des sterblichen Menschen aufgrund der absoluten Trennung Gottes von der Schöpfung. Die Menschheit ist abscheulich.

In Hiob 15 sagt er: „Was ist der Mensch, dass er rein sein kann? Wer von einer Frau geboren ist, der kann gerecht sein. Siehe, Gott vertraut seinen Heiligen nicht, und der Himmel ist in seinen Augen nicht rein. Wie viel weniger der Abscheuliche und Verderbte, der Ungerechtigkeit trinkt wie Wasser.“

Göttliche Transzendenz berührt für Eliphaz auch die göttliche Unverständlichkeit. In der zweiten Hälfte seiner ersten Rede stellt Eliphaz Gott als für die Menschheit weitgehend unerkennbar dar. Ein Gott, der Großes und Unergründliches tut, Wunderbares ohne Zahl.

In seiner dritten Rede wird dies noch deutlicher. Da Gott sich nicht um die Belange der Menschheit kümmert, sind menschliche Bemühungen für ihn wertlos. In Hiob 22 sagt Eliphas: „Kann der Mensch Gott von Nutzen sein? Kann ihm selbst ein weiser Mann nützen? Welche Freude hätte der Allmächtige daran, gerecht zu sein? Was hätte er davon, wenn eure Wege untadelig wären?“ Und diese Gleichgültigkeit gegenüber menschlichen Belangen rührt von dieser völligen göttlichen Distanz.

In Kapitel 22, Vers 12, sagt er: „Ist Gott nicht hoch oben im Himmel? Seht die höchsten Sterne, wie erhaben sie sind.“ Für Eliphas ist Gott weit entfernt vom materiellen Universum. Gott bleibt völlig transzendent und kümmert sich weitgehend nicht um menschliche Angelegenheiten.

Und schließlich wäre der dritte Grundsatz, dass Gott ein Gott der Vergeltung ist. Gott ist willkürlich und willkürlich in seinen Vergeltungshandlungen. Eliphas und die anderen Freunde postulieren eine Gottheit, die im Umgang mit den Menschen willkürlich ist.

Obwohl Eliphas diese Prinzipien manchmal inkonsequent anwendet, predigt er im Wesentlichen über einen Gott, der als kosmischer Gerechtigkeitsmesser den Menschen nach göttlichen Launen belohnt. So schildert Eliphas in Kapitel vier den Übeltäter als jemanden, der vom Atem Gottes vernichtet und von seinem Zorn verzehrt wird. Gott ist der allmächtige Schiedsrichter in menschlichen Angelegenheiten, der willkürlich über Strafe oder Segen entscheidet, wie es sein Wille vorschreibt.

Eliphas sagt, er verwundet, aber er verbindet ; er zerschmettert, aber seine Hände heilen. Gottes materieller Segen und seine vernichtende Strafe entspringen nicht so sehr seinem göttlichen Charakter, sondern vielmehr der Tatsache, ob Gott Anstoß am Menschen und seinem Verhalten nimmt. Der Übeltäter wird in Kapitel 15 bestraft, weil er seine Hand gegen Gott erhoben und den Allmächtigen herausgefordert hat.

Dies hat nirgendwo etwas mit dem göttlichen moralischen Charakter zu tun, sondern ist vielmehr ein Akt rohen Willens. In der dritten Rede legt Eliphas dar, dass die Bösen bestraft werden, weil sie zu Gott sagten: „Geh weg von uns!“ Und was kann der Allmächtige uns antun? In diesem Sinne ist die Unterwerfung unter die schiere Macht Gottes das höchste Gut.

Das Böse hingegen besteht darin, sich dem göttlichen Willen zu widersetzen. Für Eliphas ist Gott ein Gott der Vergeltung, doch die Vergeltung entspringt nicht seinem moralischen Charakter. Sie ist vielmehr schlicht eine Willenskraft.

Nachdem wir nun die Konturen der edomitischen Weisheit analysiert haben, können wir die Rolle und die Lehren von Hiobs Freund im Zusammenhang mit dem Zweck

des Buches besser verstehen. Ihr Rat basiert auf dem fehlgeleiteten und letztlich gescheiterten Versuch, Hiob zu der Erkenntnis zu zwingen, dass ein furchterregender, absolut transzendenter und willkürlich vergeltender Gott Hiob seinen Sünden entsprechend bestraft hat. Hiob muss diese Sünden eingestehen und Buße tun.

Wenn er dies tut, wird er laut Eliphaz und den anderen Freunden Gottes Gunst zurückgewinnen und sein früheres Schicksal wiedererlangen. Ein wesentliches Merkmal des Buches ist jedoch, dass es diese vergeltenden Ansätze zur Erkenntnis der Pläne Gottes untergräbt. Gott ist souverän, frei und gnädig, wie das Buch bezeugt.

Er lässt sich nicht zu diesem vereinfachenden Prinzip von Ursache und Wirkung zwingen. So zeigt das Buch die Schattenseiten der Weisheit. Es sind Szenarien, in denen die allgemeinen Prinzipien der Sprichwörter den Realitäten einer gefallenen Welt nicht gerecht werden.

Im nächsten Teil werden wir mehr dazu sagen. Im nächsten Abschnitt werden wir Eliphaz betrachten, insbesondere seine Reden, in denen er versucht, Hiob zu göttlicher Beschwichtigung zu bewegen, damit er seine Sünden erkennt und bereut. Ich vermute, dass ihm dies nicht gelingt.

Am Ende des Buches wird er auf eine Weise zurechtgewiesen, die uns hilft, die Zielsetzung des Buches und die Funktion von Eliphaz darin besser zu verstehen. Ich lade Sie daher ein, sich unserem nächsten Abschnitt anzuschließen, in dem wir uns Eliphaz ansehen, insbesondere im Kontext seiner altorientalischen Weisheitstheodizee.

Hier spricht Dr. Kyle Dunham über Eliphaz, den frommen Weisen im Buch Hiob. Dies ist Sitzung Nummer eins, Eliphaz im Kontext der edomitischen Weisheit.